

PLANERIN

FACHZEITSCHRIFT FÜR STADT-, REGIONAL- UND LANDESPLANUNG

Städtebau und Stadtplanung

Über ein spannungsreiches Verhältnis

weitere Themen:

Gestaltet eure Mitte – Straße und Agora

Mobilität anders denken – E-Mobilität

Was passiert mit den Kirchen

Stadtentwicklung in Balance – Expo 2010 in Shanghai

Kulturwüste Wuppertal

Partnerschaft zwischen Stadt und Land

SRL

VEREINIGUNG
FÜR STADT-,
REGIONAL- UND
LANDESPLANUNG

PLANERIN HEFT 6_10 | DEZEMBER 2010

- Schwerpunkt**
- 3 Städtebau und Stadtplanung – Über ein spannungsreiches Verhältnis**
Ronald Kunze, Detlef Kurth
 - 5 Schlüsselräume des Städtebaus**
Harald Bodenschatz
 - 8 Stadt entwerfen – Interview**
Franz Pesch im Gespräch mit Ronald Kunze und Detlef Kurth
 - 12 Der zweite Blick – Ein Diskurs über städtebauliche Leitbilder**
Elisabeth Merk
 - 15 Die schöne Stadt – Schönheit ein inzwischen wieder salonfähiges Thema**
J. Alexander Schmidt
 - 18 Die Disziplin Städtebau – Zwischen Architektur und Stadtplanung**
Christa Reicher
 - 22 Leitbilder nachhaltiger Stadtentwicklung**
Busso Grabow, Angela Uttke
 - 26 Leitbilder der Stadtplanung und Klimaanpassung**
Jörg Knieling, Lisa Kunert, Thomas Zimmermann
 - 29 Notizen auf dem Leibild-Weg**
Harald Kegler
 - 32 Weiterdenken der Nachkriegsmoderne – Das Beispiel Hannover**
Sid Auffarth
 - 35 Zehn Jahre Greater London Authority – Designing London**
Tobias Goevert, Cordelia Polinna
 - 39 Neue Anforderungen in der Zweiten Moderne**
Katharina Brichetti
 - 42 Vom Verhältnis von Stadtplanung zu Städtebau – AK Städtebau in der SRL**
Matthias Frinken

-
- Beiträge**
 - 45 Gestaltet eure Mitte – Straße und Agora**
Theda von Kalben, Moritz Möllers, Hartmut Topp
 - 48 Mobilität anders denken – E-Mobilität: Herausforderung Steckdose oder mehr**
Daniel Bläser, J. Alexander Schmidt, Minh-Chau Tran
 - 51 Öffentliche Fahrradverleihsysteme im Kommen – „PotsdamRad“ am Start**
Thomas J. Mager
 - 53 Adern der Wirtschaft – Verkehrsplanung in städtebaulichen Leitbildern**
Helmut Holzapfel, Käthe Protze
 - 55 Was passiert mit den Kirchen – Eine Zukunft für aufgelassene Kirchenimmobilien**
Kai-Uwe Hirschheide, Thomas Scholle
 - 57 Stadtentwicklung in Balance – Ein Besuch der Expo 2010 in Shanghai**
Klaus Georg Weißenberg
 - Ausbildung**
 - 58 Stadtentwicklung erfordert mehr – Interdisziplinäre Weiterbildung an der Universität Leipzig**
Nadja Riedel, Sandra Schumann
 - Junges Forum**
 - 59 Quadratisch – nachhaltig – gut – Ein globaler Maßstab für die Landschaft**
Artom Haaf, Anna Hitthaler, Frank Kübler, Diana Wirth
 - 61 Kulturwüste Wuppertal – Die fetten Jahre sind vorbei**
Eva Schiemann, Katharina Wiethoff
 - Europa/
Internationales**
 - 63 Ressourcenverknappung und Umweltkrisen – Metropolregion Santiago de Chile**
Dirk Heinrichs
 - 65 Partnerschaft zwischen Stadt und Land – Teil 1: Europäische Politik und Zusammenarbeit**
Rob Schröder, Wil Zonneveld

68 Veröffentlichungen, Nachrichten

73 Veranstaltungen

75 Impressum

STÄDTEBAU UND STADTPLANUNG

Über ein spannungsreiches Verhältnis Ronald Kunze, Detlef Kurth

3

SRL

SCHWERPUNKT · PLANERIN 6_10

Das Verhältnis von Städtebau und Stadtplanung steht seit der Einrichtung der selbstständigen Planungsstudiengänge vor rund 40 Jahren immer wieder in der Diskussion. Öffnet sich jetzt vielleicht ein Zeitfenster, um das Verhältnis neu zu definieren? Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um deutsche und europäische Stadtbaukultur und des nüchternen Blicks auf die deutsche Nachkriegsarchitektur sowie angesichts der Herausforderungen aus demografischem und klimatischem Wandel wäre es angebracht, das gemeinsame Aufgabenfeld von Städtebau und Stadtplanung neu zu justieren.

Die Stadtplanung hat wesentliche Wurzeln im Städtebau, wie die Ausstellung STADTVISIONEN der TU Berlin zeigt, die an die große Städtebauausstellung von 1910 anknüpft. Damals war der Städtebau eng mit der Architektur verknüpft, besaß aber über die großen Stadterweiterungen und Stadtgründungen auch eigene Wurzeln im Ingenieurwesen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde es angesichts der komplexen Aufgaben erforderlich, eine eigene Disziplin zur Planung der Städte zu etablieren, die neben den baulichen auch ökonomische, ökologische und soziale Aspekte berücksichtigen sollte. Interessanterweise lautete der Titel des ersten Planungsstudiengangs Europas in Liverpool „Civic Design“ und erhob damit einen über die bauliche Gestaltung hinausgehenden Anspruch.

In Deutschland ist eine gewisse Begriffsunschärfe hinsichtlich Städtebau und Stadtplanung zu erkennen. Während der Städtebau innerhalb von Planungsstudiengängen wie „Stadt- und Regionalplanung“, „Raumplanung“ oder „Raum- und Umweltplanung“ als eine wichtige Teildisziplin verstanden wird und unter diesem Dach unterschiedlich stark ausgeprägt ist, wird in den Studiengängen der „Architektur“ eine Vertiefung im Städtebau oder in der Stadtplanung angeboten. Dabei gibt es zwischen Nord- und Süd- deutschland noch ein unterschiedliches Verständnis von den Aufgabenfeldern eines Stadtplaners; im Süden ist der Stadtplaner vor allem ein Architekt mit einer städtebaulichen Vertiefung, der die Stadt vom Gebäude her denkt. Im Norden wird unter Stadtplanung eine eigenständige Disziplin verstanden, deren zentrale Aufgabe darin besteht, die unterschiedlichen Anforderungen miteinander abzuwägen und in ein Gesamtkonzept zu integrieren.

Unabhängig von Begrifflichkeiten geht es bei dem Diskurs vor allem um die Frage, wie stark die gestalterische und entwurfliche Kompetenz des Stadtplaners sein sollte, also das Verhältnis von zweidimensionaler zu dreidimensionaler Planung. Die Debatten um das Planwerk Berlin oder die Thesen zur Stadtbaukunst offenbaren ein Defizit an baukulturellem Bewusstsein und an stadtgestalterischem Wissen – und das bei Stadtplanern wie auch bei Architekten.

Andererseits besteht häufig ein Defizit an Wissen über sozio-ökonomische Verhältnisse bei reinen Stadtgestaltern, die deshalb an der komplexen Abwägung von Planungsvorhaben in unserer pluralistischen Gesellschaft scheitern. Eine Gestaltungsidee, die nicht mit den unterschiedlichen Interessen abgewogen ist und die sich nicht einem partizipatorischen Prozess aussetzt, wird schwer umzusetzen sein. Der Städtebau bleibt eine bedeutende Aufgabe, aber als zu verstärkendes, integriertes Fachgebiet innerhalb der jeweiligen Disziplinen der Architektur und der Stadtplanung.

Die Auseinandersetzungen um das Berliner Schloss, die Frankfurter Altstadt oder den Stuttgarter Bahnhof zeigen, dass sich die Bürger aus unterschiedlichen Gründen verstärkt für die Identität ihrer Stadt, ihrer Heimat interessieren, dass sie ein neues Verhältnis zur Baugeschichte suchen. In Stuttgart demonstrieren Zehntausende für die Erhaltung eines Kopfbahnhofs, der einen hohen baugeschichtlichen Wert besitzt, der aber vor einem Jahrhundert selbst historische Stadtstrukturen beschädigt hat. Sie zeigen damit auch ein Versagen der Politik sowie der Architektur und Stadtplanung auf, Zukunftsvisionen für eine Stadt partizipativ zu erarbeiten und zu vermitteln.

Der Städtebau steht grundsätzlich für ein Paradigma von Hoffnungen und Visionen einer lebenswerten Stadt, in ihm spiegelt sich zugleich auch harsche Kritik und Empörung gegenüber gestalterischen Fehlentwicklungen. Architektur und Stadtplanung sollen gemeinsam dazu beitragen, eine lebenswerte, nachhaltige Stadt zu gestalten. Richtungsstreite über die historische Referenz und das städtebauliche Leitbild sind notwendig, sie sollten sich aber immer mit dem Ort und den dort herrschenden Rahmenbedingungen auseinandersetzen; für stagnierende Industrie- regionen wie das Ruhrgebiet sind andere Leitbilder angemessen als für schrumpfende Regionen in Ostdeutschland oder für wachsende Städte in Süddeutschland. Die Herausforderung besteht darin, die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Planungsstrategien und städtebaulicher Leitbilder in Deutschland aufzugreifen und voneinander zu lernen, ohne ein einheitliches Leitbild auf alle Stadtregionen übertragen zu wollen.

Eher aus der Sicht des Städtebaus beschreibt **Harald Bodenschatz** – auch vor dem Hintergrund der Berliner STADTVISIONEN von 1910 und 2010 – sechs ganz unterschiedliche Schlüsselräume mit eigenen Merkmalen, die angesichts ihrer städtischen Struktur nicht nach einem einzigen Leitbild gestaltet werden können. Damit löst der Berliner Sozialwissenschaftler Bodenschatz den Richtungsstreit quasi auf und zeigt unterschiedliche Richtungen auf.

In einem Gespräch mit den Autoren entfaltet **Franz Pesch** als Leiter des Städtebau-Instituts der Universität Stutt-

gart seine städtebauliche Planungsphilosophie; man kann die Stadt nicht auf anmutige Stadträume reduzieren und die soziale, ökonomische und ökologische Dimension ausblenden. Die Durchführung von städtebaulichen Wettbewerben kann dabei als wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Stadtplanung gelten.

Elisabeth Merk plädiert am Beispiel der Stadt München für einen differenzierten, zweiten Blick in der Leitbild-Debatte. Gerade die jüngere Generation, die mit der Nachkriegsarchitektur selbstverständlich aufgewachsen ist, sieht diese auch als einen Teil ihrer Heimat an, die es nicht nur zu verurteilen gilt. Stadtentwicklung ist geprägt durch Kontinuität und Wandel, sie sollte offen sein für unterschiedliche Ansätze, aber jeweils gemessen an einer stadtgestalterischen Kompetenz.

Die Schönheit der Stadt ist inzwischen wieder ein salonfähiges Thema, auch bei anderen Disziplinen. **Alexander Schmidt** rezipiert die interdisziplinäre Diskussion des Essener Forums für Baukommunikation und verschränkt diese mit dem entsprechenden Leitbildbaustein der – bekanntermaßen recht anschaulichen – Stadt Weimar. Zugleich verweist der Essener Professor für Stadtplanung und Städtebau auf die gestalterisch entgegenstehenden Leitbilder zur Linderung von Klimaschäden.

Christa Reicher wendet sich gegen die permanente Neuerfindung, aber auch gegen die Historisierung der Disziplin des Städtebaus. Aufbauend auf den historischen Grundlagen sollte sich der Städtebau den aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung stellen. Dies bedeutet für die Lehre, städtebauliches Entwerfen als einen Prozess zu begreifen, der unterschiedliche Produkte hervorbringen kann, und neben den gestalterischen Kompetenzen auch integriertes Denken zu fördern.

Bussow Grabow und **Angela Uttke** stellen erste Ergebnisse einer Difu-Studie über Leitbilder nachhaltiger Stadtentwicklung vor. Auf Basis der Nachhaltigkeitskonzepte im Rahmen der Lokalen Agenda hat die Stadtentwicklungsplanung eine Renaissance erfahren, sie wird zunehmend gekoppelt mit Zielen wie der klimagerechten und der energieeffizienten Stadt. Es wird deutlich, dass gerade in den Kommunen entscheidende Beiträge zur Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie geleistet werden.

Vor dem Hintergrund der Klimaanpassung arbeiten **Jörg Knieling**, **Lisa Kunert** und **Thomas Zimmermann** in einer Forschungsstudie heraus, welche städtebaulichen Leitbilder gut mit dem Ziel einer klimagerechten Stadt übereinstimmen. Sie kommen zu dem interessanten Ergebnis, dass gerade die kompakte Stadt mit ihren kleinteiligen, gemischten Strukturen am ehesten mit dem Ziel einer resilienten Stadtstruktur vereinbar ist, wengleich es hierbei auch Zielkonflikte hinsichtlich der Freiraumstrukturen gibt.

Als Chair of the Council for European Urbanism steht **Harald Kegler** für das Leitbild gegen den suburbanen Sprawl. In seinem Beitrag geht es um den Schlüsselraum einer Branche am Standrand von Bochum und den planerischen Weg im Charette-Verfahren zu räumlich gefassten Wohnbereichen. Durch die Fokussierung auf Internationalität und das spezifische Beteiligungsverfahren wird mit den Betroffenen die Debatte über ihren künftigen Städtebau eröffnet.

Als langjähriger Bauhistoriker blickt **Sid Auffarth** auf die städtebaulichen Leitbilder des in den 1950er-Jahren thematisierten „Wunder von Hannover“ und bietet in seinem Beitrag die Klammer zu dem aktuell ablaufenden Prozess „Hannover 2020“. Viele Stadtplaner schauen neugierig auf diesen breit angelegten Dialog mit der Öffentlichkeit, in dem Hannover versucht, die Nachkriegsmoderne weiterzudenken – und die Stadt neu aufzustellen.

Tobias Goevert und **Cordelia Polinna** erläutern, wie London zu einer Modellstadt für die Renaissance des Städtebaus wurde. Mit politischer Unterstützung des Bürgermeisters wurde die Abteilung „Design for London“ eingerichtet, die in den letzten zehn Jahren große städtebauliche Vorhaben wie die Royal Docks oder die Neugestaltung der High



Am Jardin du Palais Royal, Paris (Foto: J. Alexander Schmidt)

Streets vorangebracht hat. Anders als in Deutschland sind diese Projekte aber viel stärker politischen Schwankungen ausgesetzt, da ihnen eine planungsrechtliche Absicherung fehlt.

Auf die gestalterischen Folgen für die Städte, die das internationale Finanzkapital mit seinen kurzfristigen Renditeerwartungen in der zweiten Moderne hervorruft, geht **Katharina Brichetti** ein und formuliert die sich daraus ergebenden neuen Anforderungen für Planende und Architekten.

In den letzten Jahren hat sich die SRL auch wieder verstärkt dem Thema Städtebau zugewandt. Stand zunächst die Praxis im Vordergrund mit Berichten über gute gebaute Beispiele (Deutscher Städtebaupreis), so wurde mit der Gründung des Arbeitskreises Städtebau auch die Theoriediskussion forciert. **Matthias Frinken** berichtet über diese Schritte unseres Berufsverbandes und die langfristigen Zielsetzungen; verbunden mit einem Aufruf zur intensiven Auseinandersetzung mit diesem Thema. Die Qualität der SRL besteht darin, städtebauliche und planerische Ansätze aus unterschiedlichen Planungsdisziplinen zu verknüpfen; dabei gibt es kein Entweder-oder der Disziplinen, sondern nur ein Miteinander. Der Arbeitskreis Städtebau der SRL verdeutlicht diese Vielschichtigkeit, aber auch den Bedeutungsgewinn, den der Städtebau innerhalb der SRL gewonnen hat.

Ronald Kunze, 1950, Dr.-Ing., Assessor für Städtebau, Vorstand der SRL, Mitglied des WohnBund, Redaktion PLANERIN

Detlef Kurth, Prof. Dr.-Ing., SRL, Hochschule für Technik Stuttgart, Studiendekan Master Stadtplanung, Redaktion PLANERIN